

Mosaiken und andere Arbeiten von Carl Roesch, Diessenhofen

Autor(en): **Roesch, Carl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **19 (1932)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-17677>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mosaiken und andere Arbeiten von Carl Roesch, Diessenhofen

Viel mehr als bei der Tafelmalerei und mehr selbst als beim Fresko tritt die unmittelbar sinnliche Substanz des Materials beim Mosaik in den Vordergrund. Während in der Malerei der Farbkörper selbst mikroskopisch klein ist und als solcher gar nicht in Erscheinung tritt, sind die sozusagen Farbatome des Mosaiks sehr viel grösser und unmittelbar wahrzunehmen; die Darstellung ist von vornherein an einen ganz bestimmten, verhältnismässig groben innern Maßstab gebunden, die Farben springen mit merklichem Ruck von einem Farbfleck zum andern, und das Mosaik schöpft seine intensive Wirkung gerade aus diesem Flimmern und Ueberspringen von Ton zu Ton. Der Kunst des Mosaiks haftet darum etwas Herbes und Strenges an, aber aus diesen Bindungen gewinnt das Mosaik einen viel festeren Halt, als er zurzeit der Malerei erreichbar ist: die jeweilige künstlerische Idee ist gewissermassen fester mit der Materie legiert. Das Mosaik erscheint dadurch zugleich anspruchsloser und gesicherter als die Malerei.

p. m.



Fenster in der Kirche zu Schlatt (Kt. Thurgau), 1922

Wenn wir schon theoretisch darüber einig sind, dass der Künstler seine Werke nicht nur in abstracto entwirft, dass vielmehr die materiellen Mittel ihrer Verwirklichung von vornherein in seiner Vorstellung mit enthalten sind, und dass überzeugende Kunstwerke nur dann zustande kommen, wenn diese unmittelbar praktisch-sinnliche Phantasie sich mit den übrigen Ideen vereinigt, so sind wir in der Anwendung dieser Erkenntnis nicht immer konsequent.

Auch die raffinierteste Wiedergabe eines Kunstwerkes bleibt für uns etwas Indirektes: eben Kopie, aber auf dem Gebiete des Mosaiks und der Glasmalerei ist es heute noch üblich, den Karton des Künstlers vom Handwerker kopieren zu lassen. Kein Wunder, wenn viele Werke dann aussehen, als wären sie Kopien ihrer selbst. Wenn solchermaßen entstandene Werke auch des Reizes nicht ganz entbehren, so fehlt ihnen doch der Charakter der unmittelbaren persönlichen Hervorbringung. Farbe und Zeichnung kann wohl auf dem Karton angedeutet werden, zur unmittelbar wirkenden Form ersteht alles aber erst durch die persönliche Ausführung, und diese endgültige Form kann nicht mit den Mitteln der Malerei vorweggenommen werden, sie kann nur das Ergebnis der unmittelbaren Tätigkeit in Stein oder Glas sein.

Die Handhabung der technischen Mittel, die an sich schon phantasieanregend wirkt, führt uns zur überzeugendsten Einfachheit, zur Identität von gestalteter Form und Material. Nach diesen Grundsätzen, die ja auch für alle andern künstlerischen Äusserungen gelten, ist die persönliche Ausführung durch den Künstler entscheidend und durch nichts zu ersetzen. Die grössere Mühe, die damit verbunden ist, vermag nicht zu hindern, dass man, durch schöne Erfahrung bereichert, dies Handwerk leidenschaftlich liebt.

Als Material verwende ich am liebsten alles aus der Natur, was Farbe hat: Kiesel, Marmor, Ziegel. Ich verzichte auf die 8000 Nuancen Glaswürfel, die heute fabriziert werden und die an jeder Aussenwand kitschig wirken. Diese, wie die Mettlacher Tonplättchen, die sich sonst durch gedämpfte Farben gut eignen, leiden an allzuregelmässiger Form.

Man muss ein ravennatisches Mosaik aus der Nähe sehen, mit der Hand darüber fahren: die Oberfläche gleicht einer Mondlandschaft, jeder Stein ist nach seiner Kantigkeit, seiner Oberflächenwirkung hingesezt und mit Empfindung geladen. In dieser Lebendigkeit liegt eine der Ursachen der geheimnisvollen, eindringlichen Wirkung des Mosaiks.

Carl Roesch.



Carl Roesch, Diessenhofen Mosaiken





Carl Roesch, Diessenhofen Mosaiken





Carl Roesch, Diessenhofen Mosaik

Die Aufnahmen auf Seite 201 stammen von Photograph J. Baumgartner, St. Gallen; diejenige auf Seite 193 von Photograph C. Koch, Schaffhausen; die übrigen Aufnahmen nach Arbeiten von C. Roesch stammen von Photograph M. Seidel Diessenhofen



Carl Roesch, Diessenhofen Mosaik



Carl Roesch, Diessenhofen Mosaik auf einem Grabstein

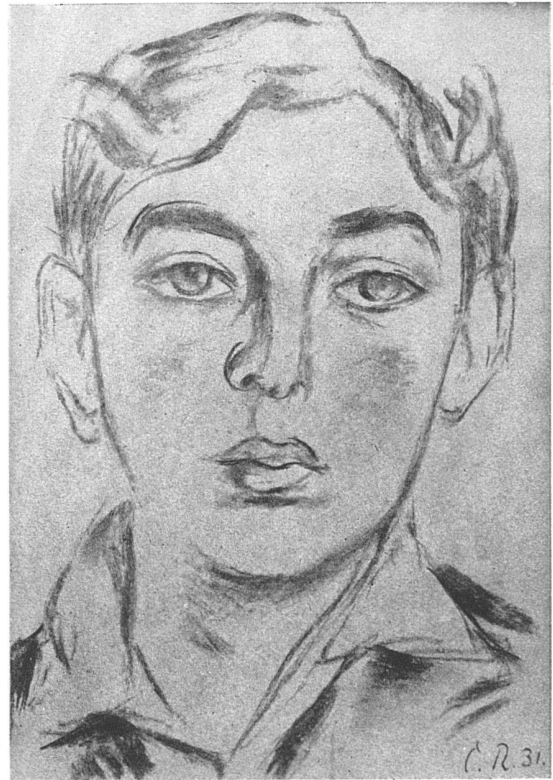


Carl Roesch, Diessenhofen Mosaiken





Carl Roesch, Diessenhofen
Originalzeichnungen, zu vergleichen mit den Mosaikbildnissen Seite 194





Carl Roesch, Diessenhofen
Fenster in der Kirche zu Rüschlikon (Zürich), 1928

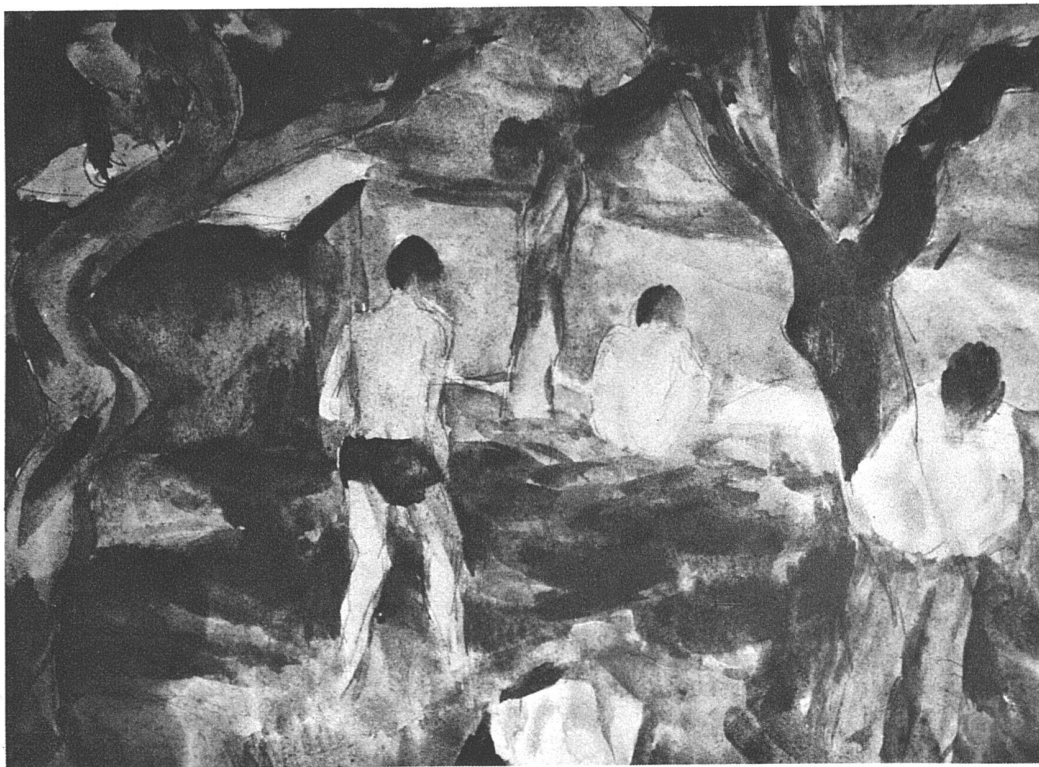




Carl Roesch, Diessenhofen Oel, 1921



Carl Roesch, Diessenhofen
Aquarell, 1921



Carl Roesch, Diessenhofen Aquarell, 1927



Carl Roesch, Diessenhofen
Öl, 1924